

Andrea Rauchenstein

Einblicke in die systemische Beratung mit Fokus auf die heilpädagogische Praxis

Einführung

In diesem Artikel greife ich als Heilpädagogin und systemische Beraterin Praxisbeispiele aus der systemischen Beratung auf. Dabei stehen folgende Fragen im Fokus: In welchen Wirkungsfeldern der Heilpädagogik ist die systemische Beratung vorzufinden und wann lohnt es sich, systemisch zu arbeiten? Was sind die Grundlagen des systemischen Denkens und wie zeichnet sich die Haltung der Beratungsperson aus? Diese Fragen sind zentral, um die systemische Arbeitsweise zu verstehen. Danach blicke ich auf die heilpädagogische Praxis und zeige, wie ein systemischer Beratungsprozess abläuft, indem ich auf die verschiedenen Phasen eingehe.

Introduction

En tant qu'enseignante spécialisée et consultante systémique, je présente, dans cet article, des exemples pratiques issus de l'approche systémique. Les questions suivantes sont abordées: dans quels champs d'action de la pédagogie spécialisée trouve-t-on le conseil systémique, et à quel moment est-il utile de travailler de manière systémique? Quels sont les fondements de la pensée systémique et comment se caractérise l'attitude du conseiller ou de la conseillère? Ces questions sont essentielles pour comprendre ce qu'est le travail systémique. Je m'intéresse ensuite à la pratique de la pédagogie spécialisée et montre comment se déroule un processus de conseil systémique, en décrivant ses différentes phases.

Permalink: www.szh-csps.ch/z2022-03-06

Einführung

In der systemischen Beratung geht es um eine ganzheitliche Betrachtung von Menschen in ihrer Lebenswelt. Demnach wirkt die systemische Beratung sowohl in der direkten Arbeit mit dem Kind und der Familie als auch indirekt in der Supervision und Fallbesprechungen von Fachpersonen. So eignet sie sich je nach Auftrag für Einzelpersonen, Paare, Familien, Gruppen und Organisationen wie Schulen.

Mit der Inklusion sind Lehrpersonen heute stärker den je gefordert, mit Fachpersonen aus anderen Disziplinen zusammenzuarbeiten. Eine multiprofessionelle Zusammenarbeit bietet viele Chancen, birgt aber auch durch die Komplexität neue Herausforderun-

gen. Hier kann die systemische Beratung unterstützend wirken, indem unterschiedliche Sichtweisen betrachtet und geklärt werden.

Neben dem Bildungsbereich nimmt die systemische Beratung auch in der Heilpädagogischen Früherziehung einen festen Platz ein: Sie dient unter anderem dazu, elterliche wie fachliche Kompetenzen, die eigenen Rollenerwartungen und -anforderungen sowie die Beziehung zum Kind und den Familienangehörigen zu thematisieren und zu evaluieren.

Darüber hinaus nehmen Fachpersonen Beratung in Anspruch, um in der Supervision oder in Fallbesprechungen ihr eigenes Handeln im beruflichen Kontext zu reflektieren, Handlungsalternativen zu entwickeln und konkrete Fragen der Zusammenarbeit zwi-

schen Personen in verschiedenen Rollen, Funktionen, Aufgabenbereichen und Hierarchiestufen zu klären. Die systemische Beratung ist in diesem Sinne eine professionelle Reflexions- und Entwicklungshilfe in der beruflichen Praxis. Sie schafft Distanz und hilft, «blinde Flecken» in anspruchsvollen Situationen zu erkennen und abzubauen.

Systemisches Denken

Laut Lindemann (2018, S. 50) ist ein «System ein Gebilde, dass aus verschiedenen Einzelteilen (Komponenten) zusammengesetzt ist. Zwischen diesen Einzelteilen bestehen Beziehungen (Relationen)». In einem sozialen System – zum Beispiel in einer Familie – sind Schwierigkeiten also nicht nach einem einfachen Ursache-Wirkungs-Prinzip zu erklären. Es gibt nicht die *eine* Ursache, vielmehr wirken verschiedene Faktoren aufeinander ein. Jede Veränderung eines Einzelteils erzeugt auch eine Veränderung bei den anderen Teilen.

Die systemische Grundhaltung ersetzt somit linear-kausales durch *zirkulär-kausales Denken*. Dabei gibt das zirkuläre Fragen in der systemischen Beratung genau diese Haltung wieder. Mit der Frage «Was würde XY dazu sagen?» wird eine Person angeregt, sich in eine andere Person im System hineinzuversetzen und ihre Vermutungen und Wünsche direkt zu äussern. Im wechselseitigen Bezug aufeinander werden neue Denkprozesse eingeleitet und Veränderungen angestossen. Massgebend für diesen zirkulären (kreisförmigen) Prozess sind nicht die Eigenschaften der beteiligten Personen, sondern ihre Kommunikations- und Interaktionsweisen und wie diese von anderen wahrgenommen werden (Lindemann, 2018).

Dabei rücken erkenntnistheoretische Überlegungen zur Erfassung von «Wirklichkeit» in den Vordergrund. Der *radikale Konstruktivismus* nach Ernst von Glasersfeld

(1981) geht davon aus, dass jeder Mensch seine individuelle und subjektive Wirklichkeit oder «Wahrheit» vertritt. Es gibt keine objektive Realität und jede Person *konstruiert* ihre eigene Sichtweise des Systems. Diese Wahrheit bildet sich über persönliche Erfahrung, Empfindungen und Interessen aus, also über das Erleben und dessen Bewertung (Radatz, 2003). Die Beschreibungen eines Kindes durch die Lehrperson und die Eltern, auch diejenige von Mutter und Vater können deshalb ganz unterschiedlich sein.

Das Ziel eines Systems ist es, im Gleichgewicht zu bleiben und Spannungen auszugleichen.

In einem System sind somit Vorhersagen über mögliche Veränderungen oder Auswirkungen schwer zu treffen, und es gibt kein Richtig oder Falsch. Das Ziel eines Systems ist es, im Gleichgewicht zu bleiben und Spannungen auszugleichen (Lindemann, 2018; Radatz, 2003).

Die Grundhaltung in der systemischen Beratung

Meine Aufgabe als Beraterin ist die Gestaltung des Beratungsprozesses und dafür trage ich Verantwortung, indem ich Gespräche führe und strukturiere, Fragen zum Nachdenken stelle sowie Prozesse und Ziele sichtbar mache. Mein Gegenüber ist für sich, seine Ziele und Lösungen verantwortlich. Als Beraterin – beispielsweise einer Fachstelle oder als Supervisorin in einer heilpädagogischen Wohngruppe – setze ich Denk- und Handlungsprozesse in Gang. Somit bin ich als Beraterin immer Teil des Systems. In der Beratung muss ich aber bewusst eine neutrale, allparteiliche und unterstützende Haltung gegenüber allen, auch abwesenden Personen einnehmen.

In der Beratung können unterschiedliche Wirklichkeits- und Erfahrungswelten aufeinandertreffen. Indem ich den Menschen wertschätzend und auf Augenhöhe begegne, signalisiere ich, dass ich mein Gegenüber als gleichberechtigten Gesprächspartner betrachte. Mit der Haltung des «Nicht-Wissens» zeige ich, dass Menschen Experten für sich selbst und ihre Belange sind: ihre Lebenssituation, ihren Alltag, ihre Erfahrungen, ihre Ziele und Werte im Leben (Lindemann, 2018). Diese Haltung beruht auf einem pädagogisch-anthropologisch begründeten Denk- und Handlungsansatz und ist durch Wertschätzung und Empathie geprägt (Rogers, 2017). Als Beraterin stelle ich positive Eigenschaften und Fähigkeiten ins Zentrum und fokussiere auf Ressourcen, Lösungen und das Ziel. Diese ressourcenorientierte Grundhaltung ersetzt das defizitäre Denken, das in der Heilpädagogik häufig noch vorherrscht. Das wirkt sich schliesslich positiv auf den ganzen Beratungsprozess aus.

Phasen der systemischen Beratung – Praxisbeispiele

Die geschilderten Beratungsbeispiele aus dem heilpädagogischen Alltag sollen einen Einblick in die systemische Beratung geben. In der Praxis überschneiden sich die vier typischen Phasen oft, und sie können auch in Zwischenphasen aufgeteilt werden (Fischer-Epe, 2006).

1. Phase: Kontraktphase – Auftragsklärung

Der Leiter einer heilpädagogischen Institution ruft mich als Beraterin an. Er berichtet, dass er für das Betreuungsteam einer seiner Wohngruppen dringend eine Supervision benötigt.

Meine ersten Fragen lauten:

Aus welchem Anlass fordern Sie gerade jetzt eine Supervision an? Daran anschliessen lässt sich eine Skalierungsfrage nach der Dringlichkeit: Wo stehen Sie auf einer Skala 1 bis 10 bezüglich der Dringlichkeit Ihres Anliegens?

Ist das Team über das Vorhaben informiert, eine Supervision durchzuführen? Und wie ist die Haltung dazu?

Wer wird alles dabei sein? [triadische Beratung: Leitung als Auftraggeber, Teammitglieder und Beraterin]

Wie häufig soll die Supervision stattfinden? Einmal, zweimal, mehrmals?

Auf welche Themen könnte ich im Team stossen? [Fragen nach der Hypothese des Auftraggebers: hypothetisches Fragen]

Welche Wünsche, Ängste und Befürchtungen könnte das Team äussern? [hypothetisches Fragen]

Was sollte ich sonst noch wissen, wenn ich diesen Auftrag annehme? [hypothetisches Fragen]

Im Telefongespräch kristallisiert sich heraus, dass es vor allem um die hohe Fluktuation im Team, die zu Instabilität führt, und um die Klärung der pädagogischen Haltung gehen könnte.

In der Kontraktphase geht es um die Klärung meiner Rolle als Beraterin und um gemeinsame Absprachen über die Schweigepflicht, Gesprächsregeln, Rahmenbedingungen, Abgabemodi und die Mitgestaltung des Beratungsprozesses. Es werden möglichst viele Informationen gesammelt und Klärungsfragen gestellt (Wer will was von wem?).

Im Gespräch über die Vorgeschichte erhielt ich als Beraterin ein besseres Bild vom Auftraggeber und begann zu verstehen, was er sich wünscht. Darüber hinaus interessierte

mich auch seine Haltung zur Beratung. Ich stellte aber noch weitere Fragen: Kommen die Teammitglieder aus freien Stücken in die Beratung oder werden sie dazu gezwungen? Wie ist ihre Motivation? Was ist bereits vorgefallen?

Mein Ziel war es, eine gute Beziehung zum Gegenüber aufzubauen, das Arbeitsverfahren transparent zu machen und unser Vorgehen aufeinander abzustimmen (engl. *to pace*, «im gleichen Schritt gehen»).

Durch den Einsatz verschiedener Fragetechniken lernte ich unter anderem die Kommunikationsmuster und die Perspektiven meines Gegenübers kennen. Die *Skalierungsfragen* von Steve de Shazer (1989) boten sich an, um die Dringlichkeit einer Supervision differenziert zu bewerten. Durch das *hypothetische Fragen* erzeugte ich bei meinem Gegenüber eine imaginäre Vorstellung und versetzte es gedanklich in eine (Lösungs-)Situation, um mögliche Wirkungen zu prüfen.

2. Phase: Diagnostikphase – Situation klären und Ziele herausarbeiten

Anna ist 30 Jahre alt. Sie hat eine Stelle als Co-Klassenlehrperson in einer Heilpädagogischen Sonderschule angetreten. In der Klasse sind acht Kinder mit unterschiedlichen kognitiven, sprachlichen und motorischen Beeinträchtigungen. Die Klasse gilt als «schwierig». Die Schulleitung schlägt Anna deshalb vor, auf eine Beratung zurückzugreifen.

Ich stelle Anna folgende Fragen, um die Ziele der Sitzung zu klären:

«Anna, was wäre heute für dich hilfreich? Ich möchte gemeinsam mit dir schauen, was du heute von mir brauchst. Ich habe in unserem letzten Telefonat schon

das eine oder andere über deine Herausforderungen im Berufsalltag erfahren ...»

«Gemäss deinen Schilderungen ist bei mir die eine oder andere Hypothese und Frage entstanden, die ich gerne mit dir besprechen möchte. Es könnte um die Kommunikation mit der Co-Klassenlehrperson, der Logopädin und dem Psychomotoriktherapeuten oder um die Zusammenarbeit mit den Eltern gehen. Im Zentrum steht die Frage, wer für was zuständig ist. Das ist bei mir als Anliegen aus deinen Schilderungen angekommen, das habe ich herausgehört. Aber nun du: Worum soll es heute genau gehen, was willst du besprechen?»

«Welche Frage müsstest du dir stellen, damit die heutige Sitzung in eine gute Richtung geht? [hypothetisches Fragen] Was steht aktuell bei dir an? Was ist seit unserem letzten Gespräch anders?»

Nach diesen Einstiegsfragen erzählt Anna vom Vortag. Einer ihrer Schüler habe eine Lernbehinderung mit Auffälligkeiten in der auditiven und taktilen Wahrnehmung. Er lebe in seiner eigenen Welt und habe Mühe, wenn jemand in diese Welt «eindringe». Dann ziehe er sich zurück, schreie und weine. Er sei dann sehr aufgewühlt und lasse sich kaum mehr beruhigen. An Unterricht sei dann nicht mehr zu denken.

In solchen Situationen rufe sie die Eltern des Schülers an. Diese versuchten ihn jeweils zu beruhigen. Wenn dies nicht funktioniere, holten sie ihn ab. Das ärgere die Eltern. Anna ist der Meinung, dass die Eltern sie als Lehrpersonen für unfähig halten im Umgang mit ihrem Sohn.

Ich fasse die Aussagen von Anna mit Fragen zur Zielklärung zusammen [aktives Zuhören und lösungsorientiertes Paraphrasieren]: «Möchtest du darüber spre-

chen, was Miro braucht, um in der Klasse «anzukommen»? Oder geht es dir darum, wie du die Zusammenarbeit mit den Eltern «anders» gestalten könntest?» Anna überlegt. Nun stelle ich wieder meine Ausgangsfrage: «Was soll heute hier passieren, was für dich hilfreich sein könnte? Was willst du in der nächsten Stunde klären?» Ich habe zwei Themen herausgehört, wiederhole sie und schreibe sie auf Moderationskarten. Anna fügt hinzu, dass sie noch keine Strategie im Umgang mit dem Schüler gefunden habe. Sie verzweifle, weil sie mit ihm nicht weiter komme. Ich spiegle ihre eigenen Aussagen: «Mmh, du kommst einfach nicht weiter? Was nimmst du noch wahr?» [Paraphrasieren und lösungsorientierte Frage]. Anna wird ruhig und nachdenklich. Sie sagt: «Ich bin traurig. Ich komme mit diesem Kind an meine Grenzen.» Daraufhin reframe¹ ich: «Der Schüler beschäftigt dich. Gerne würdest du dir einen «anderen» Zugang zu diesem Kind wünschen und du weißt noch nicht, wie du das machen sollst? Verstehe ich dich richtig?» Anna erwidert in Gedanken versunken: «Ja, genau ...» Bezugnehmend auf die Zielfrage formuliere ich: «Willst du heute der Frage nachgehen, wie du einen Zugang findest zu Kindern, die anders sind?» Daraufhin sagt Anna, dass sie mit den Augen des Schülers auf die Welt schauen will, um ihn besser zu verstehen.

In der Diagnostikphase geht es darum, die Situation und das Anliegen des Gegenübers zu verstehen und seine noch oft diffusen Ziele zu konkretisieren. In der Beratung spricht man vom «Erkundungsraum»: Worum geht es ei-

¹ Aus dem engl. «to reframe», «neu rahmen». Mit Hilfe dieser systemischen Technik werden Aussagen umgedeutet.

gentlich? Was will mein Gegenüber erreichen? Diese Beratungsphase endet, wenn das Ziel und der Schwerpunkt der Beratung klar definiert sind. Einerseits können Ziele aus einer sorgfältigen Exploration heraus entwickelt werden. Andererseits muss ich das Problem nicht kennen (keine Problemdiagnose), um am Ziel zu arbeiten. Das entspricht dem lösungsorientierten Ansatz: Die Lösung hängt nicht direkt mit dem Problem zusammen.

In der Beratung von Anna ging es zunächst darum, ihre Situation und ihr Anliegen zu verstehen und eine erste Auslegeordnung über mögliche Ziele zu machen. Dies gelang mit dem lösungsorientierten Paraphrasieren, einer Gesprächsführungstechnik des aktiven Zuhörens, mit der man signalisiert, dass man sein Gegenüber verstanden hat, indem man das Gesagte in anderen Worten zusammenfasst.

Mit dem ziel- und lösungsorientierten Fragen stellte ich das Ziel ins Zentrum und mit dem Wort «anders» legte ich den Fokus auf mögliche Veränderungen: «Worum soll es heute gehen, was willst du besprechen? Was ist seit unserem letzten Gespräch anders?»

Mit einer hypothetischen Frage lud ich Anna ein zu spekulieren, was mögliche Ziele sein könnten: «Welche Frage müsste ich dir stellen, damit die heutige Sitzung in eine nützliche Richtung geht?» Aus den Antworten erstellten wir gemeinsam eine erste Themenübersicht und Anna fand sofort ein Anschlusssthema und begann zu erzählen.

Als Beraterin musste ich dafür sorgen, den Überblick zu behalten. Gemeinsam mit Anna versuchte ich, die Themen zu priorisieren. Mit der Visualisierung der einzelnen Themen auf den Moderationskarten blieb das Gesagte präsent und konnte abhängig von der Dringlichkeit in eine Reihenfolge gebracht und ergänzt werden. Meine Aufgabe bestand darin, Anna bei der Themenfindung und der Erarbeitung ihres Ziels zu begleiten.

Dabei waren ihre eigenen Ideen und Vorstellungen entscheidend; nicht das, was ich als Beraterin für richtig oder sinnvoll halte. Das aktive Zuhören, das Paraphrasieren und das Reframing ermöglichten es ihr, eine neue Perspektive einzunehmen und den Blickwinkel zu öffnen.

3. Phase: Interventionsphase – Lösungen entwickeln

Ich frage Anna, ob sie versuchen möchte, die Perspektive ihres Schülers einzunehmen. Anna nickt. Dann bitte ich sie, auf eine Moderationskarte zu stehen, die andersfarbig und mit dem Namen ihres Schülers beschriftet ist. Sie schlüpft in die Rolle ihres Schülers und ich frage: «Miro, kannst du mir die Personen nennen, die für dich wichtig sind?» Ich schreibe alle Personen auf Moderationskarten und sage: «Ich habe hier deine Mutter [Moderationskarte mit ihrem Namen], wo willst du sie hinlegen?»

Auf diese Art und Weise gehen wir alle Moderationskarten durch. Dabei frage ich bei allen Karten nach Nähe und Distanz, Gedanken, Wahrnehmungs- und Körperempfindungen («Wie fühlt es sich an?»), Erwartungen und Äusserungen («Was sagt diese Person zu dir?»). Ich notiere die Antworten stichwortartig auf die Karten. Als Nächstes frage ich nach der Priorisierung dieser verschiedenen Botschaften mithilfe von Skalierungsfragen: «Was ist die wichtigste Botschaft, welche ist weniger wichtig?» Anna priorisiert nun einzelne Karten und formuliert Erwartungen um.

Am Schluss bitte ich Anna, wieder aus der Rolle ihres Schülers zu schlüpfen und auf die Metaebene zu gehen [Reflexion der Intervention]. Ich frage nun: «Zurück zu deiner Ausgangsfrage und zu deinem Ziel: Was geht dir durch den Kopf? Was hast du

für ein Bild? Was ist hilfreich und was nimmst du mit für deinen Berufsalltag? Was ist anders?» Anna ist aufgrund dieser Menge an Personen und den vielen Erwartungen an ihren Schüler etwas verwirrt. Ihr Bild sei ein «Durcheinander im Dschungel», mit rankenden Kletterpflanzen, die an ihm zerren und hochkriechen würden. Ihr Schüler müsse schon so vielen Erwartungen gerecht werden und so vieles können, was er noch gar nicht gelernt habe. Diese Erkenntnis muss Anna zuerst etwas setzen lassen.

Ich frage Anna: «Was kannst du beeinflussen und was nicht?» Anna erwidert, dass sie nun bewusst im Alltag Situationen suchen wird, die Miro mehr Ruhe, Halt und Sicherheit gäben; vor allem in den Momenten von Übergängen. Wir gehen diese Punkte im Unterrichtsalltag gemeinsam durch und stellen uns die Frage, wie dies konkret aussehen und umgesetzt werden könnte.

Ziel der Interventionsphase ist es, Lösungen zu entwickeln. Dabei werden gemeinsam Ideen kreiert, geeignete Methoden gesucht und eigene Ressourcen geprüft, die zur Zielerreichung genutzt werden könnten. Die Methode des *Auftragskarussells* (von Schlippe & Schweizer, 2019) hilft, unterschiedliche Aufträge und Erwartungen in einem System sichtbar zu machen und zu klären.

Um die Aufträge zu visualisieren, dienten uns Moderationskarten, die ich in Kreisform (Karussell) um Anna auslegte. Mit dem *Auftragskarussell* können sowohl offensichtliche als auch unausgesprochene Aufträge aufgedeckt werden.

Das Einnehmen unterschiedlicher Positionen und der Wechsel von Innen- und Aussensperspektive führten bei Anna dazu, dass neue Handlungs- und Haltungsideen entstanden. Zunächst wurde der Horizont durch die verschie-

denen Perspektiven erweitert, um ein besseres Verständnis des Kontextes zu erlangen. Nach dieser Erweiterung wurde die Komplexität reduziert, um im Anschluss zu schauen, was noch nachhallt. Nach dieser Intervention hatte sich der Blick von Anna gegenüber Miro verändert und sie zeigte ein anderes Verständnis für sein Verhalten in der Klasse.

4. Phase: Abschlussphase – Transfer sichern

Michael, ein sechsjähriger Junge, zeigt ein impulsives und stark hyperaktives Verhalten (ADHS in Abklärung). Seine Mutter Claudia kommt mit ihm in die Beratung, da er bei Frustration, einem Nein oder Zurückweisung mit dem Kopf absichtlich gegen die Wand oder den Boden schlägt. Michael setzt dieses Verhalten mittlerweile auch gezielt ein.

Im Gespräch erzählt mir die Mutter, dass Michael sehr positiv auf Berührungen und taktile Reize reagiert. Auch in der Beratung beobachten wir, dass Michael direkt zur Bohnenkiste geht und damit spielt, während wir uns unterhalten. In der Beratung hat die Mutter die Idee, dass sie eine Figur aus Stoff basteln könnte; auf der einen Seite mit einem lachenden, auf der anderen Seite mit einem missläunigen Gesicht. Diese Figur könnte bei Frustration oder Wutanfällen zum Einsatz kommen.

Gegen Ende unserer Beratungssitzung schlage ich eine Brücke zur Ausgangssituation. Ich fasse unsere erarbeiteten Punkte und die Aussagen von Claudia nochmals kurz zusammen: «Nun haben wir Dinge besprochen, wie zum Beispiel ...» oder: «Du hast dein Verhalten reflektiert, Anregungen aufgenommen ...». Dabei überprüfe ich ihre Befindlichkeit und unsere Zielsetzung.

Am Schluss bitte ich Claudia um eine Rückmeldung zum Beratungsprozess: «Wie geht es dir jetzt, was hat sich verändert und was nimmst du heute mit?» Dazu meint Claudia: «Mir ist klar geworden, dass Michael ein anderes Ventil für seine Frustrationen und Wutanfälle braucht und er positiv auf taktile Wahrnehmungen reagiert. Das möchte ich nutzen und etwas Neues ausprobieren. Ich fühle mich gestärkt und unterstützt.»

In der Abschlussphase wird das Erreichte gewürdigt und nochmals auf den Beratungsprozess zurückgeblickt. Dabei ist die Evaluation des Beratungsprozesses von grosser Bedeutung, da sie Sicherheit und Anhaltspunkte für die Planung des weiteren Vorgehens gibt.

Gemeinsam blickten wir auf die Ausgangslage zurück, um die Zielformulierung zu überprüfen und den Arbeitsprozess zu reflektieren. Wir zeichneten den Beratungsverlauf nach und hielten die Erfolge der gemeinsamen Arbeit nochmals fest. Mit den Fragen «Wie geht es dir jetzt, was hat sich verändert und was nimmst du heute mit?» konnte ich abgleichen, wie nah ich an der Wirklichkeit meiner Klientin war und inwiefern unsere Beziehung aufeinander abgestimmt war. Claudia war gespannt auf die Umsetzung im Alltag und ich habe sie abschliessend darauf hingewiesen, dass in jedem Veränderungsprozess auch mit Rückschlägen zu rechnen sei.

Fazit

Die systemische Beratung ist nicht defizitär, sondern lösungsorientiert und baut auf der Selbstwirksamkeit der Menschen auf. Es gilt, persönliche Ressourcen, die bewusst oder unbewusst in uns schlummern, zu entdecken und als Kraftquelle zu nutzen. Der Mensch hat alles in sich, was er braucht, um zur Lö-

sung und zum Ziel zu gelangen. Dabei ist die systemische Beratung eine Haltung und gleichzeitig eine Methode, die sich in der Sprache (z. B. Wertschätzung, Empathie, Methoden des Fragens), im Denken (Zirkularität, Neutralität, strategisches Vorgehen, Lösungs- und Ressourcenorientierung) und in der Begegnung (Haltung des «Nicht-Wissens», das Aufeinanderbezogen-Sein und die Abstimmung in der Kommunikation) mit dem Gegenüber zeigt.

In der Begleitung von Menschen mit Behinderung und deren Familien – sei es einer direkten oder indirekten Begleitung – sollten die Umwelt und die sozialen Kontakte, also die gesamte Lebenswelt dieser Personen betrachtet werden. Fühlt man sich wohl, erlebt man Freude und spürt, dass man das Rüstzeug für schwierige Situationen hat, dann wird das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten gestärkt. Durch die systemische Beratung können solche Bedingungen für den Einzelnen, die Familie oder Fachpersonen geschaffen werden. Das hilft, den Blick zu öffnen und neue Zugänge zu finden.

Literatur

- De Shazer, S. (1989). *Wege der erfolgreichen Kurztherapie*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Fischer-Epe, M. (2006). *Coaching: Miteinander Ziele erreichen*. Reinbek: Rowohlt.
- Lindemann, H. (2018). *Systemisch-lösungsorientierte Gesprächsführung in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.
- Radatz, S. (2003). *Beratung ohne Ratschlag. Systemisches Coaching für Führungskräfte und BeraterInnen*. Wien: Systemisches Management.
- Rogers, C. (2017). *Therapeut und Klient. Grundlagen der Gesprächspsychotherapie* (23. Aufl.). Frankfurt am Main: Fischer.
- Von Glasersfeld, E. (1981). Einführung in den radikalen Konstruktivismus. In P. Watzlawick (Hrsg.), *Die erfundene Wirklichkeit – Wie wissen wir, was wir zu wissen glauben?* (S. 16–38). München: Piper.
- Von Schlippe, A. & Schweizer, J. (2019). *Systemische Interventionen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.



Andrea Rauchenstein ist Redakteurin bei der *Schweizerischen Zeitschrift für Heilpädagogik* und seit 2019 als selbständige Beraterin und Coachin tätig.
www.startklar-coaching.ch
ar@startklar-coaching.ch